

MEIN KUNST-STÜCK

Liebe auf den ersten Blick

MANCHMAL GIBT es Begegnungen, da erwächst aus dem ersten sich Anblicken Freundschaft, dieses zutiefst in uns verwurzelte Gefühl von Sympathie und Faszination. Im Meißner-Haus in Köln trafen wir zusammen. Wir schauten uns an: intelligent, herausfordernd, fast ein wenig ironisch suchte er den Dialog, die Beine übereinandergeschlagen, die eine Hand lässig auf der anderen ruhend – und ich wußte, ich wollte



ihn haben, ihn, den Mandrill, diese bemerkenswerte und in ihrer Gestaltung ungewöhnliche Plastik aus Meißner Porzellan.

Der Mandrill gehört zur Familie der Tieraffen, eine der bedrohten Arten in den afrikanischen Tropen. Im fernöstlichen Kulturkreis symbolisiert der Affe Sinnlichkeit, Schamlosigkeit, Verschlagenheit. Im europäischen Raum sind diese Tiere in figurativer Darstellung in Porzellan seltener. Enten, Katzen, Vögel, Wildtiere sind die beliebteren und daher öfter anzutreffenden Sujets; dennoch wurden Affen aufgrund ihrer besonderen Ausstrahlung immer wieder Gegenstand künstlerischer oder auch kunsthandwerklicher Auseinandersetzung in Porzellan.

Johann Joachim Kaendler, jener 1706 geborene geniale Plastiker, legte an der Meißner Porzellanmanufaktur mit einem Feuerwerk an hochqualitätvollen eigenständigen Figuren den Grundstein der Porzellanplastik in Europa. Der Affe war auch für ihn ein Faszinosum: Er fehlt keineswegs unter den Großtieren, die er bald nach seinem Amtsantritt an der Manufaktur 1731 für das Japanische Palais, das „Porzellanschloß“ Augusts des Starken, in Porzellan gestaltete (1732). In einer Zeit, in der Äffchen als Haustiere sehr beliebt waren, entstand in Zusammenarbeit mit Peter Reinicke die Affenkapelle. Ironisch und



Abb. oben: Andreas Ehret und Wilhelm Härsch, Mandrill, Meißner, 2001, 59 x 46 x 55 cm; Deutsches Porzellanmuseum, Hohenberg an der Eger, Foto: Kasimir Maciejewski

Abb. links: Dr. Wilhelm Siemen, Direktor des Deutschen Porzellanmuseums Hohenberg an der Eger

witzig befaßt sie sich mit jenen Wesen, die dem Menschen so ähnlich sind in den Posen der Konzertantenn. Das Meißner Vorbild strahlte auf ganz Europa aus: Affenkapellen gibt es etwa auch beim Thüringer Porzellan.

Andreas Ehret sieht sich in der Tradition der Meißner Manufaktur. Der Porzellanbildhauer hat einen unverwechselbaren Weg gefunden, den Werkstoff als Ausdrucksmittel zu nutzen. Dies gilt auch und gerade für den „Mandrill“.

Dessen fast natürliche Größe und Körperhaltung scheint an Kaendler anzuknüpfen. Doch mit diesem Objekt, einem seiner ersten größeren freigebauten, schlägt Ehret in der Umsetzung von Großplastiken in Meißner Porzellan eine neue, innovative Richtung ein. Er drückt das Porzellan nicht in Formen, er gießt die Einzelteile nicht, er überarbeitet nicht in klassischer Manier. Seine Sprache ist das geschickte Zusammenfügen einzelner, aus der dünn gewalzten lederharten Masse geschnittener Porzellan-„Scheiben“ und „Streifen“ zu einem skulpturalen Ganzen. Die harmonisch zurückhaltende Staffierung des Malers und Dekorantwerfers Wilhelm Härsch ergänzt und betont den Ausdruck der Plastik, außergewöhnlich und majestätisch, von besonderer Würde.

Es mag sein, daß Affen sowohl anziehen als auch abstoßen in der Reduzierung des Menschen auf seine tierischen Wurzeln, Spiegelbild sind und dämonisches Zerrbild zugleich. Dieses zum Nachdenken anregende, die künstlerische Auffassung, die gewählte Form der Umsetzung in den Werkstoff Porzellan, der den Gestalter immer wieder veranlaßt, aus der Tradition Neues zu formulieren, das macht ihn dazu: der Mandrill, mein liebstes Kunststück. □